

THEMEN DIESER AUSGABE Editorial; Wortschatz; Off Mountain S. 66 Ein Heim auf Zeit in der Kälte S. 67 Die Fatbikes kommen S. 69 Euer Bild von den Bergen; Gewinne mit den Partnern der JDAV S. 70 Interview Felix Brunner S. 72 Kinderseite; Gämschenklein S. 73 Unkenrufe aus der Gletscherspalte; Erbse; Vorschau S. 74

KNOTENPUNKT.

MAGAZIN DER JUGEND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS 2015/2

ERLEBNIS WINTERRAUM

Weitere Themen:

DIE FATBIKES KOMMEN

**AUS DEM ROLLSTUHL
UND ÜBER DIE ALPEN**

EUER BILD VOM BERG



LIEBE LESER,

im Winter 2011/12 türmte sich der Schnee in den Nordalpen auf Rekordhöhen. Damals hatte ich das Glück, bei unglaublichen Verhältnissen das Karwendel auf Ski durchqueren zu können. Jeden Nachmittag gruben wir uns durch metertiefen Schnee, um die Eingänge der Winterräume freizulegen. Das kleine Winterquartier neben der Pfeishütte fanden wir nur anhand des schmalen Schornsteins, der aus der sonst makellosen Schneedecke ragte. Nach einer Stunde Graben entfachten wir den Ofen und entdeckten sinngemäß folgenden Hüttenbucheintrag von Besuchern zwei Wochen zuvor: „Mitternacht. Endlich im Winterraum. Grenzwertig durchgefroren. Erst im Dunkeln an der Hütte angekommen und bei -15 Grad stundenlang das Haupthaus nach Eingang abgesehen. Wollten grad aufgeben, als wir abseits den Schornstein gesehen haben.“ Unsere Vorgänger konnten sich, kurz bevor es ernst wurde, doch noch richtig einheizen. Damit ihr beim Besuch eines Winterraums gleich von Beginn an alles richtig machen könnt, berichtet Johannes in unserer Topstory von den Erfahrungen bei seiner „Expedition Winterraum“.

Und wer mit solchen Abenteuern nichts zu tun haben will, findet genug anderes zum Lesen. Viel Spaß dabei!



Nils Beste

NILS BESTE

WORTSCHATZ

Notfallhalbe

Auch als Sicherheitshalbe bekannt, verspricht die N. erhöhte Sicherheit beim Bergsport. Eine Vierfach-Prusik (etwa 3 m Reepschnur) sichert eine Bierdose (Halbe, natürlich bleifrei) mit Hilfe eines Karabiners am Schultergurt des Rucksacks oder am Klettergurt. Die Einsatzmöglichkeiten der Notfallhalben sind vielfältig: Bei Spaltenstürzen, Blockaden oder auch als psychische Unterstützung soll sie sich bereits als nützlich erwiesen haben. (sst)

OFF MOUNTAIN



Im Keller vieler Kletterhaushalte stapelt sich ausrangierte Kletterausrüstung, die zwar vielleicht optisch noch einen passablen Eindruck macht, aber aus Sicherheitsgründen nicht mehr im Einsatz ist. Ihre „Karriere“ muss trotzdem noch nicht beendet sein ... (uzw)

Praktisch: Wenn ein Kletterseil in kleinere Stücke zerteilt wird, bieten sich ganz neue Verwendungsmöglichkeiten: als Springseil zum Beispiel. Oder als „Übungsstück“, um Knoten zu Hause zu erlernen und zu üben. Ein Stück Reepschnur eignet sich zum Zusammenbinden von Sträuchern im Garten, und alte Karabiner lassen sich zum Garderobehaken umfunktionieren.

Spielzeug: Seilreste eignen sich auch als Kinderspielzeug: Mit „richtigen“ Seilen sind Puppen oder Spielfiguren top ausgerüstet, um die Treppenhaus-Nordwand zu erklettern oder die Schreibtischkante erstzubegehen. Außerdem kann ein Stückchen Seil oder ein Karabiner in Kinderhänden auf einer Wanderung wahre (Motivations-) Wunder bewirken. Und für ein Lasso finden kleine Cowboys und -girls auch immer Verwendung.

Schön: Gebrauchte Kletterseile eröffnen darüber hinaus ungeahnte gestalterische Möglichkeiten: Designer haben sie bereits als Rohmaterial für sich entdeckt und so zum Beispiel außergewöhnliche Lampenschirme oder Geldbeutel entwickelt. Wer es etwas weniger anspruchsvoll möchte, kann sich selbst an einer Bastelanleitung für Seil-Fußmaten (im Internet zu finden unter „Seilteppich“) versuchen.

IMPRESSUM Mitarbeiter dieser Ausgabe: Nils Beste, Johannes Branke, Daniela Erhard, Stefanus Stahl, Arnold Zimprich, Ulrike Zwick. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Philipp Sausmikat. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Gestaltung und Produktion: Sensit Communication, sensit.de

Winter im Gebirge ist etwas Besonderes – und lässt Obdach wertschätzen.

Titelbild: Noch mal ums Eck, und bald bietet der Winterraum Schutz vor der Kälte!
 Johannes Branke

EXPEDITION ZUM WINTERRAUM

EIN HEIM AUF ZEIT IN DER KÄLTE

Winterräume von Alpenvereinshöhlen bieten Obdach für Winterbergsteiger – und erlauben, die Berge in der stillen Zeit kennenzulernen.

JOHANNES BRANKE hat sich auf das Erlebnis eingelassen.

Ich habe verrückte Geschichten von Winterräumen gehört: von Einsiedlern, die dort überwinterten, von Schildern, die vor Lebensgefahr im Sommertrakt warnten (Selbstschussanlagen?). Schon oft bin ich im Sommer an Winterräumen vorbeigewandert – jetzt, an einem wolkenverhangenen Dezemberwochenende, mache ich mich auf zu meinem ersten „Abenteuer Winterraum“. Die Wetter- und Lawinenaussichten fürs Wochenende sind zwar nicht optimal, aber für meine angepeilte Tour reicht es.

Zur Tourenvorbereitung forste ich mich durch die „DAV-Hüttensuche“, einen Service des Alpenvereins im Internet. Welche der Hunderte von Hütten liegen in meiner Nähe, sind im Winter nicht bewirtschaftet und haben einen Winterraum? Erste Lektion: Es gibt offene und verschlossene Winterräume. Bei Winterräumen mit AV-Schluss müsste man den passenden Schlüssel vor der Tour bei der Sektion oder Kontaktleuten besorgen. Auf der Suche nach einem beheizbaren Winterraum werde ich mit der Pfeishütte im Karwendel fündig. Die hütteneigene Homepage, wo dieser als Notlager beschrieben ist, liefert letzte Informationen zur Ausstattung.

Mein Plan ist es, am ersten Tag von Innsbruck über die Gleirschspitze auf die nördliche Nordkettenseite zur Pfeishütte zu wandern. Je nach Wetterlage kann ich nach der Winterraum-Nacht beim Rückweg über die Arzlerscharte noch die Rumer Spitze überschreiten. Minusgrade, Bewölkung, Nebel und leichter Schneefall begleiten meinen Weg über die noch unverschneiten Südhänge der Nordkette. Mit dem Wechsel auf die Nordseite wird es kälter, und es liegt wesentlich mehr

➤ Schnee. Den ganzen Tag erhasche ich nur vom Gipfelgrat kurz einen Blick auf den blauen Himmel, die restliche Zeit hängen die Wolken tief, und es schneit kleine Flocken.

Bei beginnender Dämmerung taucht im diesigen Licht der dunkle Umriss einer Hütte auf. Der Beschreibung im Internet folgend, probiere ich die Tür eines der Nebengebäude zu öffnen; erfolglos. An einem weiteren Gebäude entdecke ich endlich das Schild „Notlager“ – ich bin angekommen! Die Tür ist zusätzlich zum Türgriff mit einem Stift verschlossen, der sich herausziehen lässt. Drinnen erwartet mich ein kleiner, gemütlicher, rechteckiger Raum von zwei Meter Höhe, die Decke steigt zum Ofen hin leicht an. An der Wand steht ein doppelstöckiges Bett mit Decken und Kissen. Neben dem Ofen ein ausklappbarer Tisch und ein Regal mit Besteck, Kochtöpfen, Teelichtern, Spülmittel und Kohleanzünder.

Es ist schon leicht finster. Schnell den Ofen einschüren, damit ich es mir bald gemütlich machen kann. Der Kohleanzünder riecht ziemlich streng chemisch, aber dafür flackern bald die Flammen, auch wenn ich mich erst einmal einräuchere. Nach 20 Minuten ist der Rucksack ausgepackt und eine warme Mahlzeit zubereitet. Ich bin mit mir allein in den Bergen, fernab des Trubels des Innsbrucker Christkindlmarktes, habe es trocken und warm und hänge meinen Gedanken nach. Später rolle ich meinen Schlafsack aus und krieche hinein. Durch das kleine Fenster in der Rückwand kann ich beobachten, wie der Nebel draußen sich auflöst; die Strahlen eines hellen Vollmonds erleuchten die verschneite Berglandschaft und fallen als reflektierter Lichtstreifen auf mein Gesicht.

Der Morgen empfängt mich mit kühlen Armen, doch die wenigen Schritte zu meinen Socken, die ich zum Trocknen aufgehängt hatte, gehen auch barfuß. Das unspektakuläre



Frühstück aus Müsliriegeln ist schnell verzehrt und die Vorbereitungen zum Aufbruch können beginnen. Einer Checkliste an der Innenseite der Eingangstür folgend, leere ich die Asche draußen vor der Hütte aus und spüle mit einem letzten Rest Wasser mein Besteck und Geschirr – zum Glück hatte ich genug mitgebracht; in diesem Vorwinter liegt noch nicht viel Schnee zum Schmelzen. Verbrauchtes Feuerholz fülle ich aus einer großen Kiste neben der Eingangstür wieder auf. Nachdem ich mich auch im Hüttenbuch verewigt und meinen Winteraumtarif entrichtet habe, ist es Zeit aufzubrechen. Über Nacht hat es ein wenig geschneit, in Wolken und Nebel verlasse ich mein Nachtquartier. Der Blick zur Rumer Spitze ist zwar noch genauso vernebelt wie am Tag zuvor, doch durch einzelne Risse in den Wolken erahne ich eine unsichere, verschneite Situation am Grat. Ich verzichte lieber auf die Überschreitung und steige rutschend über die Arzlerscharte ab.

Das Fazit meines „Abenteuers Winteraum“: Ich bin froh, das angenehme Nachtlager ohne große Mühe gefunden zu haben. Dass ich mich drinnen ein bisschen breitmachen konnte, war auch klasse. Wenn wirklich alle sechs Lager belegt sind, kann es zwar drinnen ein bisschen wärmer werden und die Stimmung lustiger, aber mit den Rucksäcken dürfte es dann recht eng werden.



Wenn's draußen so richtig ekelig ist, wird der bescheidene Komfort eines Holzofens zum Luxus – falls man ihn ankrieg. Dass alles wieder schön aufgeräumt wird, ist eh selbstverständlich. © Johannes Branke



AUF ZWEI RÄDERN DURCH DEN SCHNEE

DIE FATBIKES KOMMEN

Sie sind da und nicht mehr aufzuhalten: Fatbikes. Mit über zehn Zentimeter breiten Reifen sind diese Bulldozer unter den Fahrrädern so in Fahrt gekommen, dass sie wohl bald die Alpen überrollen werden. Wo kommen sie her, und was lässt sich damit anfangen? Von STEFANUS STAHL

Fatbike – der Name ist treffend und sagt alles: Fahrräder (bikes) mit breiten, ja fetten (fat) Reifen. Diese Entwicklung kommt – wenig überraschend – aus den USA, genauer gesagt aus Alaska. Dort fand in den frühen 1990er Jahren das Iditasport statt, ein 160-Meilen-Radrennen – im Winter. Genau wie breite Tiefschneeski brachten breite Reifen dabei im Schnee einen Wettbewerbsvorteil, weil sie weniger tief einsinken und so leichter rollen. Über zwanzig Jahre führten die Fatbikes, also eigentlich Schnee-Fahrräder, ein Nischen-Dasein. Auf der Fahrrad-Messe Eurobike im letzten Herbst sah die Sache dann plötzlich ganz anders aus: Beinahe jeder namhafte Hersteller hatte ein Fatbike im Sortiment, plötzlich wurden die Schnee-Spezialisten auch für andere Anwendungen angepriesen: „Mehr Halt und mehr Komfort auf jedem Untergrund“ lauten jetzt die Versprechen – was ist dran?

Der erste Eindruck nach wenigen Metern auf dem Fatbike: Die fetten Walzen rollen erheblich leichter, als es ihr optischer Eindruck vermuten lässt. Die fragenden Blicke und das Kopfschütteln der Mitmenschen kitzeln die Mundwinkel des Fatbike-Fahrers bereits, doch ein wirklich breites Grinsen stellt sich ein, als die ersten Hindernisse vor die Reifen kommen. Bordsteinkanten werden mit einem „War da was?“ überrollt, sogar Treppen lassen sich befahren – wohlgemerkt bergauf.

Auf schmalen Pfaden, wo sonst das Herz des Mountainbikers höherschlägt, stellt sich dagegen fast Langeweile ein: Das Fahrrad walzt einfach darüber, eine präzise Linienwahl ist gar nicht mehr nötig. Wird die Strecke holprig, erinnert das Fahrgefühl auf den Ballonreifen etwas an einen fahrbaren Gymnastikball – ungedämpft beginnt das Fatbike bei höheren Geschwindigkeiten wie ein Flummi zu springen. Einen guten Eindruck hinterlässt es dagegen bei eher niedrigen Geschwindigkeiten: Der Halt der Reifen ist gigantisch, der Komfort ebenfalls. Kein Wunder: Die Reifen werden mit nur etwa 0,5 Bar Luftdruck gefahren und passen sich so perfekt an den Untergrund an. Das Aha-Erlebnis kommt dann auf Schnee oder Sand. Wo jedes andere Fahrrad nach wenigen Metern einsinkt und nicht mehr vorwärts kommt, rollt das Fatbike einfach weiter.

Was also lässt sich mit dem schwereren, trägeren Bruder des Mountainbikes anfangen? Wirklich sinnvoll erscheint der Einsatz eher in der kalten Hälfte des Jahres: Für alle, die nicht Ski fahren, oder immer dann, wenn der Schnee dem Motto folgt: Zum Skifahren zu wenig, für alles andere zu viel. Als Zufahrtshilfe bis zur geschlossenen Schneedecke bei Frühjahrs-Skitouren hat sich das Fatbike jedenfalls schon bestens bewährt.

Man gewöhnt sich ja an viel, selbst an Traktoroptik – wenn der Gewinn an Fahrspaß dafür steht. Solange's nicht alle machen ... (bleibt man sogar exklusiv). ☺ Nils Beste, Stefanus Stahl



KNOTENPUNKT-MALWETTBEWERB

EUER BILD VON DEN BERGEN

„Male für den Knotenpunkt ein Bild, das mit Bergen zu tun hat“, haben wir euch im Knotenpunkt 5/14 aufgefordert – und waren begeistert, wie vielfältig eure Sicht auf die große Barriere am Weg zum Mittelmeer ist. Die Gewinner und weitere schöne Bilder präsentieren sich hier. *



Sophia Möller (11)
Ratingen



Elena Schwind (18)
Bad Münstereifel



Maximilian Bongard (6)
Heimbach



* Noch mehr Bilder
findet ihr auf
jdav.de/knotenpunkt
-> ergänzende infos

KNOTENPUNKT-GEWINNSPIEL:

GEWINNE MIT DEN PARTNERN DER JDAV!

Die Ausrüstungspartner der JDAV haben wieder attraktive Preise lockergemacht – also lasst die grauen Zellen glühen und findet die Antworten auf folgende Fragen:

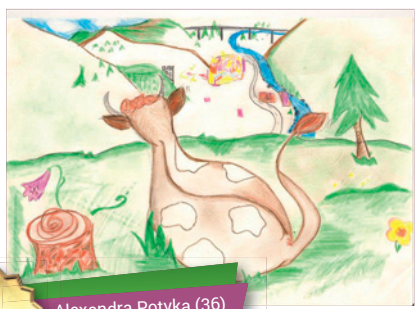
1) Große Gefahr für Gämschenklein, lauert gerne hinterm Baum?

2) Flottes Hinunter-Vergnügen für Bergradler, Helm empfohlen?

3) Abgrund-Bewältigungsmethode für Kletterer, abwärts?

4) Was ist angesagt in den Situationen 1-3, und überhaupt am Berg?

Die Anfangsbuchstaben der vier Antworten ergeben das Lösungswort. Schickt es bis zum 17. April an knotenpunkt@alpenverein.de oder per Postkarte an die JDAV, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München – aber nicht auf dem Rechtsweg.

Platz
3Anian Ungerer (5), Oberriexingen,
„Gämse am Wasserfall“Franziska Reeg (17)
Markt ErlbachAlexandra Potyka (36)
BerlinElias Marzi (13)
Erfurt, „Bergsteiger“Platz
2Hannah Fröhlich (8)
Übersee**1. PREIS: MOUNTAIN EQUIPMENT
SQUALL HOODED JACKET**

Die ultimative Kletter-Softshelljacke: leicht und robust, mit helmtauglicher Kapuze und asymmetrischem Reißverschluss – für Boulder wie Bigwall. **Wert: € 119,-**

**2. PREIS: DEUTER RUCKSACK PACE 36**

Der größte in Deuters Leichtgewicht-Serie packt alles weg, was man für aufwändige Unternehmungen braucht – und wiegt selber nicht mal ein Kilo. **Wert: € 109,95**

**3. PREIS: GLOBETROTTER-GUTSCHEIN**

Der Ausrüstungspartner von DAV und JDAV hat alles im Sortiment, was man fürs steile Vergnügen braucht – und du hast die freie Auswahl. **Wert: € 100,-**

INTERVIEW: FELIX BRUNNER

„DANK DEM UNFALL HABE ICH MICH WEITERENTWICKELT.“



Felix Brunner ist dem Tod knapp von der Schippe gesprungen. Und bezeichnet sich jetzt, wo er als Rollstuhlfahrer unglaubliche sportliche Leistungen bringt, als genauso glücklich wie zuvor. ARNOLD ZIMPRICH hat nachgefragt.

hatte zwar vor meinem Unfall die gleiche Einstellung, an Projekte ranzugehen. Nur ist mir heute viel mehr bewusst, wie ich mit was für einer Strategie etwas schaffen kann. Egal ob im Sport, Beruf oder im Alltag.

2013 hast du als erster Rollstuhlfahrer mit dem Handbike die Alpen überquert. Was ging dir bei der Ankunft am Gardasee durch den Kopf?

Eigentlich nicht viel ... natürlich war das Glücks- und Erfolgsgefühl bei der Ankunft sehr stark. Aber wie das bei den meisten persönlichen Triumphen ist, realisiert man erst viel später, was man geschafft hat.

Nach einem schweren Unfall hast du dich innerhalb weniger Jahre zu einem gefragten Motivationstrainer entwickelt, von deiner Karriere als Handbiker ganz zu schweigen. Hut ab vor dieser Leistung! Wie kam es dazu?

2009 war ich mit zwei Kollegen auf einer leichten Eisklettertour im Tannheimer Tal unterwegs. Beim Abstieg, auf einem Pfad parallel zu einem Bachbett, passierte es dann: Ich rutschte aus oder bin gestolpert, daran kann ich mich nicht mehr genau erinnern. Ich stürzte 30 Meter tief in das Bachbett, schlug mehrmals auf und kam dann irgendwann zu liegen. Ich wusste, dass etwas sehr Schlimmes passiert war, hatte aber keine Schmerzen vor lauter Adrenalin. Es folgten 8 Monate Koma, 13 Monate Intensivstation und insgesamt 60 Operationen.

Sich nach so einem Einschnitt wieder nach oben zu kämpfen, gelingt nicht jedem. Liegt Ehrgeiz bei dir in der Familie?

Ehrgeiz ist nicht ganz der richtige Ausdruck, es ist die Einstellung, etwas erreichen zu wollen. Ehrgeiz kann auch oft nach hinten losgehen und enttäuschen. Für mich und auch für die Familie gab es nur ein Ziel: dass alles wieder gut wird, egal wie. Natürlich war ich schon immer zielstrebig, dennoch war das keine leichte Zeit für mich und die Familie. Aber durch meinen Optimismus gab es nie den Gedanken zu resignieren.

Hat dein Unfall zu einem Entwicklungssprung geführt, den es ohne ihn nicht gegeben hätte?

Ich hätte mein Leben ohne den Unfall genauso gestaltet und wäre genauso glücklich gewesen, wie ich es heute bin. Es wäre halt anders gelaufen, aber sicher ebenfalls sehr stark vom Bergsport geprägt. Dank der Unfallgeschichte habe ich mich in manchen Dingen immens weiterentwickelt. Ich

Der Sport bestimmt nach wie vor dein Leben. Gibst du beim Handbiken so richtig Vollgas oder gehst du vorsichtig an die Abfahrten heran?

Wenn alles passt, gebe ich mit dem Handbiker Vollgas, genauso wie beim Skifahren im Winter. Ich fahre seit zwei Jahren Rennen und bin mittlerweile für den Europacup qualifiziert.

Du bist unter anderem als Botschafter für den Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes unterwegs. Welche Botschaft kannst du den Menschen mitgeben, die andere Sportler nicht geben können?

Ohne die 800 Bluttransfusionen, die ich während meinem Krankenhausaufenthalt benötigt habe, wäre ich heute nicht mehr hier. Es ist wichtiger denn je, dass es Menschen gibt, die Blut spenden und denen es nicht gleichgültig ist, dass all die chronisch Erkrankten, Krebskranken oder Unfallopfer eine Chance zum Weiterleben haben. Wir haben definitiv zu wenig Spender.

Hast du so etwas wie ein Leitmotiv, das du mit uns teilen möchtest?

Gedanken werden Materie. Das, was du heute denkst, wird morgen sein!

Mit seinem Handbike fährt Felix Brunner (24) „normalen“ Radlern auch mal davon.
Simon Toplak



Leuchtender Schnee?
Selbst mit einem Teelicht
schmilzt er nicht so bald.
© Johannes Branke

KNOTENPUNKT. ALPINKIDS



LICHTSPIELE IM SCHNEE

Wenn der Winter zu Ende geht, ist vom Schnee zwar auch nicht mehr viel übrig. Trotzdem lassen sich mit dem verbliebenen Rest noch tolle Dinge anstellen – es muss ja nicht immer ein meterhoher Schneemann sein. Probier doch mal aus, was man mit der Kombination aus Schnee und Licht alles machen kann. Wenn du dich mit deinen Freunden so in die Sonne stellst, dass eure Schatten auf den Schnee fallen, kommen plötzlich ganz andere Schneemenschen als die kugeligen mit Rüben- und Karotten- Nase dabei heraus. Oder du baust aus kleinen Schneebällen einen Turm um eine Taschenlampe oder ein Teelicht herum. Dann scheint das Licht nicht nur durch die Lücken zwischen den Kugeln, sondern auch durch den Schnee hindurch. Passend zur Jahreszeit kannst du natürlich auch versuchen, aus eiförmigen Schneebällen und bunten LEDs (Stirnlampen) ein Osternest zu gestalten. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. (der)

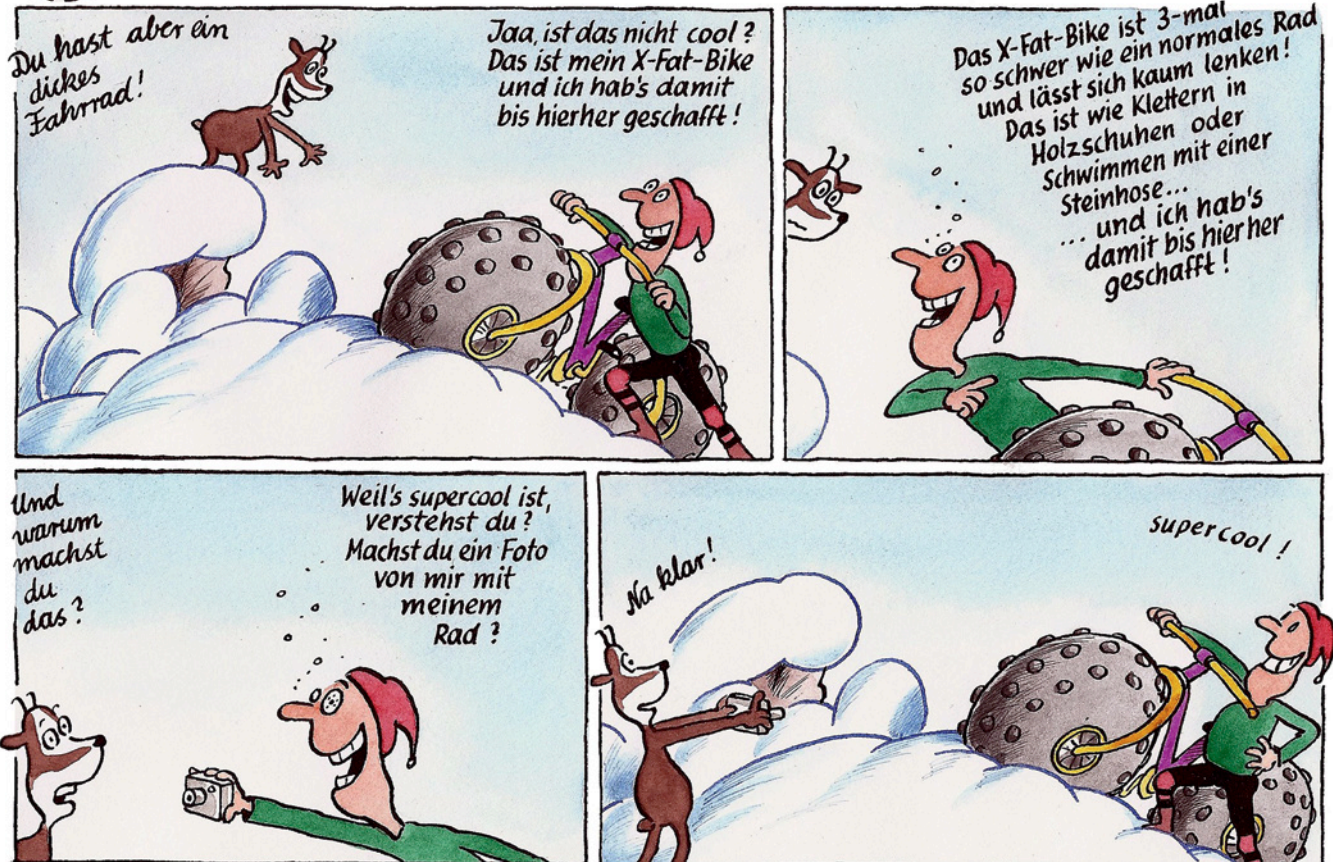
UND JETZT DU!

Du hast ein tolles Schnee-Licht-Bild? Dann teile es mit uns und schicke es an alpinkids@alpenverein.de. Eine Auswahl veröffentlichen wir auf jdav.de/knotenpunkt.



GÄMSCHEN KLEIN

© Sebastian Schrank





UNKENRUF AUS DER GLETSCHERSPALTE

GEIZ IST GAR NICHT GEIL

Wie passt das zusammen: jährlich die neueste Skitourenausrüstung, aber beim LVS-Gerät sparen? (uzw)

Wichtig ist mir das neueste Design!" – „Möchten Sie einen Gelsattel?" – „Oh ja, unbedingt!" – „Und wie sieht es mit der Sicherheitsausrüstung aus? Welche Bremsen bevorzugen Sie?" – „Braucht man denn Bremsen unbedingt?" – „Ich würde dazu raten." – „Na gut, wenn es sein muss, dann will ich die günstigste Alternative; die Technologie darf gerne veraltet sein."

So oder so ähnlich dürften sich Verkaufsgespräche mancher Skitourengeher anhöhen, nur dass es dabei nicht um Fahrräder geht: Sie investie-

ren fröhlich in aktuelle Skimodelle, teure Skiho-

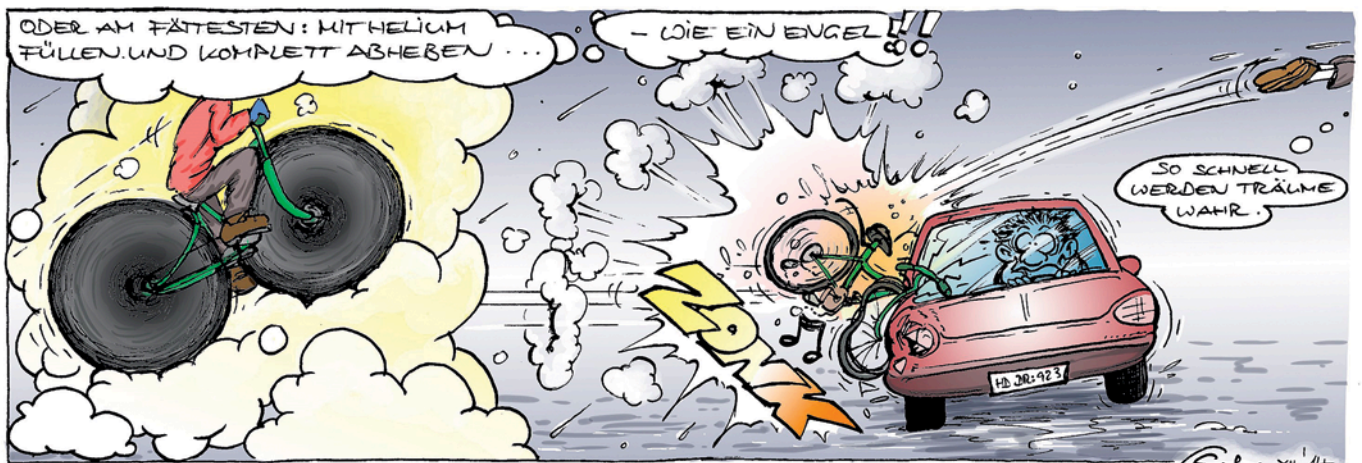
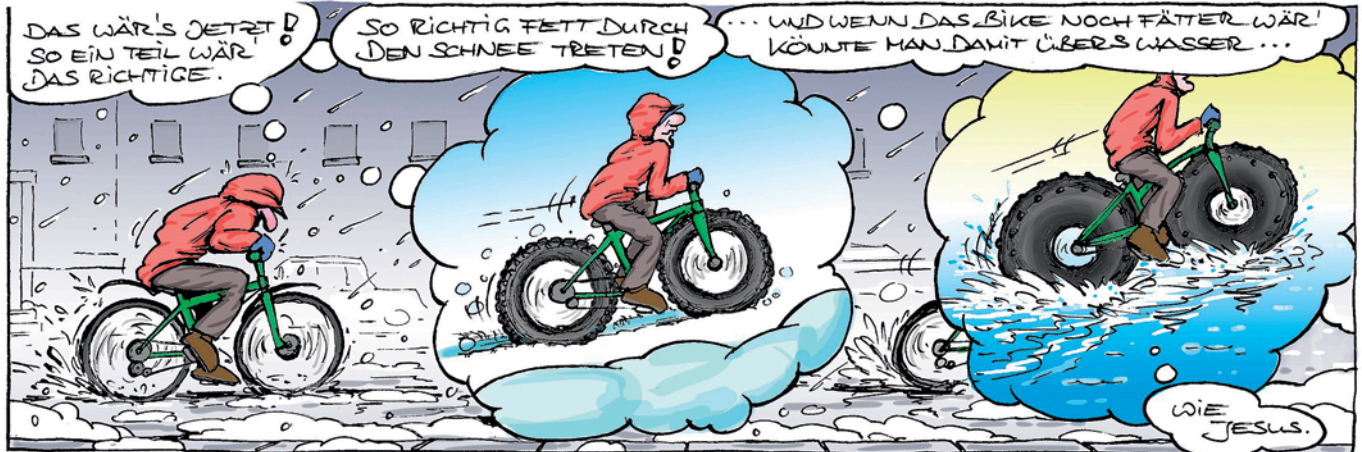
sen und bunte Skijacken. Aber wenn es um das LVS-Gerät geht, herrscht plötzlich Sparzwang. Wenn ich – mit sauschweren Latten, die bereits beim Kauf Auslaufmodelle waren, abgetragenen Klamotten, aber selbstverständlich ausgestattet mit einem aktuellen LVS-Gerät – den Gipfel erreiche, ernte ich abschätzige Blicke der Umstehenden. Wenn sich manche von denen dann aber umziehen und dabei ihr LVS-Gerät sichtbar wird, fällt es mir schwer, meinen abschätzigen Blick von dem Museumsstück zu wenden. Da

kommen doch tatsächlich Ein-Antennen-Geräte ohne optische Anzeige zum Vorschein!

Dafür fehlt mir jedes Verständnis! Genauso wenig wie vernünftige Menschen an der Bremsausrüstung für ihr Fahrrad sparen, sollten Wintersportler auf sinnvolle technische Errungenschaften verzichten. Vor allem, weil es im Ernstfall nicht nur um die eigene Sicherheit geht, sondern auch um das Auffinden von anderen Lawineno-

pfen. Eine schicke Jacke hat schließlich noch keinen Verschütteten gefunden ...

FATBIKE ...



Im nächsten Knotenpunkt: Das Mecker-Heft. Das wird man doch wohl noch sagen dürfen! Was wir schon immer mal loswerden wollten ...